

„KAPITALISMUS UND SOZIALISMUS VOR DEM WELTGERICHT“¹⁾)

Fritz Sternberg, seit Jahrzehnten mit der Arbeiterbewegung verbunden und einer ihrer Sprecher in den geistigen Auseinandersetzungen unserer Zeit, legt hier sein Lebenswerk vor. „Die Arbeit an diesem Buch.“, so sagt er selbst im Vorwort, „umfaßt einen Zeitraum von fast dreißig Jahren.“

Sternberg zeigt zunächst „den Kapitalismus im Aufstieg“; eine Darstellung über die Epoche des ersten Weltkrieges schließt sich an. Dann folgt ein dritter Teil, betitelt „Die Stagnation des Kapitalismus“, der die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen behandelt. Ein vierter Teil schildert die Epoche des zweiten Weltkrieges, und ein aktueller Teil, „Die Welt von heute“, bildet den Schluß. In diesem Schlußteil werden Kapitalismus und Sozialismus „vor Gericht gestellt“ — im Hinblick auf die Perspektiven nämlich, die sich entwickeln können, aber nach Sternberg keineswegs entwickeln *müssen*.

Sternbergs Buch ist ein ökonomisches, soziales, soziologisches und politisches Kompendium der kapitalistischen Entwicklung in den letzten 150 Jahren. Man kann seiner Arbeit nicht voll gerecht werden, wenn man sie nur unter ökonomischen oder nur unter politischen Gesichtspunkten sehen wollte. Gleichwohl steht — und das ist bei der marxistischen Herkunft des Autors nicht verwunderlich — die ökonomische Analyse durchaus im Vordergrund.

Der Kampf um die Märkte

Für Sternberg ist der Kapitalismus nur aus seiner inneren und äußeren Dynamik verständlich. Das Problem des Kapitalismus war ihm schon in seinen früheren Schriften und ist auch jetzt noch in erster Linie ein Problem des *Absatzes*. Immer wieder spricht er davon, daß letzthin das kapitalistische System mit seiner beschränkten Konsumtion für die Krisen verantwortlich sei, daß das Absatzproblem für die wachsende Produktion im Kapitalismus charakteristisch sei, daß der Weltkapitalismus vor der Krise von 1929 in seinen „Expansionsvorstößen gewaltige Kräfte besessen habe, die ihm halfen, das Wachsen der Produktion und das Wachsen der Märkte für ihren Absatz in Einklang zu bringen“. Aus dieser These — aus der besonderen Betonung des Absatzproblems — folgen die übrigen Thesen Sternbergs mit voller Konsequenz.

Bis zum ersten Weltkrieg sah sich der europäische Kapitalismus in einer einzigartigen Konstellation. Die industriellen Kräfte der Welt waren in Europa geballt; eine ständig fortschreitende Expansion in fremde Räume stand im Zeichen erhöhter Profite, im Zeichen des Bündnisses der Kapitalisten mit militärischen Kreisen und im Zeichen der sozialen und politischen Strukturwandlungen in den „Metropolisstaaten“. Der erste Weltkrieg erwächst nach Sternberg letzten Endes aus ökonomisch-politischen Zusammenhängen. Deutschland überflügelt Großbritannien in der industriellen Produktion und gefährdet die britische Außenhandelsposition. Damit wird der weitere Aufstieg des britischen Kapitalismus (freilich noch nicht der britische Kapitalismus selbst) bedroht. Deutschland kommt zu einem Zeitpunkt auf die Weltmärkte, als die früher herrenlosen Gebiete zum größten Teil schon verteilt sind, kurz: die imperialistische Verteilung der Welt entsprach nicht mehr der veränderten ökonomischen Stärke der Großmächte.

1) Fritz Sternberg, Kapitalismus und Sozialismus vor dem Weltgericht. Gewerkschaftsausgabe, Bund-Verlag Köln 1951, 456 Seiten, 18,— DM.

Der Abschluß des ersten Weltkrieges zeigte ein bereits tiefgreifend verändertes Weltbild. Nach Sternberg ist die Zeit der *europäischen* Expansion abgeschlossen; an anderer Stelle schreibt er sogar, daß dieser Kriegsschluß „den Niedergang des europäischen Kapitalismus einleitet“. Im einzelnen gibt es keinen Aufstieg und keine Expansion für die europäischen Mächte mehr; die Sowjetunion ist ökonomisch aus dem eurasischen Raum herausgebrochen und unterstellt sich eigenen Gesetzen; in den USA und in Japan setzt sich aber die Expansion fort — wobei zu beachten ist, daß die Amerikaner etwa zur gleichen Zeit ihr „frontier“-Zeitalter durchmessen hatten, zu dem die Expansion Europas aufhörte.

Und dann zeichnen sich schon die Spuren des zweiten Weltkrieges ab, dessen Epoche mit dem Sieg der Konterrevolution in Deutschland eingeleitet wird. Auch dieser Krieg geht auf ökonomisch-politische Gegensätze zurück. Letzten Endes ist es das wieder erstarkte Deutschland, das Expansionsvorstöße unternimmt; auch Japan hat in diesem Bild seinen Platz.

Nach dem zweiten Weltkrieg finden wir den europäischen Kapitalismus noch stärker als bisher unterminiert (schwächster Punkt: Deutschland); die Sowjetunion ist zur stärksten Macht in Europa und zur einzigen Großmacht in Asien geworden. Weltwirtschaftlich von besonderer Bedeutung ist der Produktionsfortschritt der Vereinigten Staaten von Amerika, die nun mehr als 50 vH der Industrieproduktion der Welt auf sich vereinen; die immanenten Absatzprobleme sind hier durch einmalige Faktoren — die aufgestaute Nachfrage nach Verbrauchsgütern und die Hilfsmaßnahmen in Asien und Europa — zunächst gelöst worden. Damit sind freilich nicht die Ursachen beseitigt, die zur Krise führen.

Die sozialen Umwälzungen

Sternberg macht sich seine Aufgabe wirklich nicht leicht. Er betont, daß *Karl Marx* die kapitalistische Entwicklung Großbritanniens im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts verabsolutierte, und daß die von Marx erwartete „Polarisierung der Gesellschaft“ zunächst jedenfalls im europäischen Kapitalismus nicht eintrat. Die Arbeiter der Metropolisstaaten sind seiner Meinung nach vielmehr zusehends zu Mittelständlern geworden, und zwar gilt das für die *gesamte* Arbeiterklasse der entwickelteren kapitalistischen Länder Europas und für ganze Generationen. Für die USA ergab sich — ohne „imperialistische“ Expansion, vielmehr auf der Basis einer gewaltigen Expansion im eigenen Lande — eine ähnliche Entwicklung.

Schon nach dem ersten Weltkrieg bildet sich nach Meinung Sternbergs aber wieder eine starke Polarisierung der sozialen Gruppen heraus — man denke an die Vermögensberaubung der Mittelschichten durch die Inflation in Deutschland. Hinzu kommt, daß die Gruppen des neuen Mittelstandes aufs stärkste krisenempfindlich sind — Angestellte, freiberuflich Tätige, landwirtschaftliche Kleinproduzenten.

Und der zweite Weltkrieg hat in Europa die „Polarisierung“ erneut gewaltig gefördert. Der „soziale Transformationsprozeß“ verschärft sich; wieder ist innerhalb Europas Deutschland eine besonders schwache Stelle, denn die eingeströmten Flüchtlinge stellen zahlenmäßig eine etwa ebenso große Masse dar wie die zerstörten städtischen Mittelschichten.

Staat und Wirtschaft

Sternberg betont, daß zur Planung der Wirtschaft die Kenntnis der gesamten ökonomischen Hilfsmittel des Landes gehöre und die Macht des Staates, um die aufgestellten Pläne in der Erfüllung zu kontrollieren und notfalls zu erzwingen. Solche Voraussetzungen sind im Kapitalismus kaum gegeben.

Gleichwohl erkennt er deutlich, daß schon im ersten Weltkrieg sich die Beziehungen zwischen Staat und Wirtschaft fundamental verändert haben. Am

Beispiel des amerikanischen „New Deal“ zeigt er, wie der Staat einen neuen wirtschaftlichen Sektor mit Krisenimmunität schafft und damit — hier wieder eine Hervorhebung des von uns zu Beginn herausgestellten Leitgedankens — eine „bessere Proportionierung zwischen Produktion und Absatzmärkten“. Bei bewußter Bejahung des kapitalistischen Systems beginnen größere staatliche Aktionen; der amerikanische Staat greift auf dem Binnenmarkt zur Defizitwirtschaft, zur Subventionierung der Landwirtschaft; er richtet eine Arbeitslosenversicherung ein, sorgt für öffentliche Arbeiten usw. All das bedeutet keinen Versuch zur Transformation des Systems, brachte aber eine wesentliche Stärkung des hochkonzentrierten Kapitals auf der einen Seite, der sozialen Positionen der Arbeiter auf der anderen Seite.

Erst Großbritannien versucht nach dem Krieg unter der Labour-Regierung, durch Lohn- und Steuerpolitik die Klassenunterschiede zu verringern; bei Beibehaltung aller entscheidenden politischen und persönlichen Freiheiten waren und sind hier die Eingriffe in die Wirtschaft besonders tief.

„Notwendigkeit“ des Sozialismus?

Schon der erste Weltkrieg zerstört nach Sternberg die Vorstellung, daß ein niedergehender Kapitalismus von einem aufsteigenden Sozialismus begleitet sein müsse. Hierauf hatte schon *Rosa Luxemburg* in ihrer „*Akkumulation des Kapitals*“ hingewiesen und Sternberg unterstreicht wieder und wieder, daß „keine selbstverständliche Gewißheit der Erreichung des sozialistischen Zieles“ gegeben sei; der Abstieg in die Geschichtslosigkeit sei die andere Möglichkeit. Für die Gegenwart ist diese Perspektive nach Sternberg besonders aktuell; weil der Krieg immer mehr die industriellen Sektoren zu Kriegsschauplätzen macht, kann der Zerstörungsprozeß das Leben der Nation bedrohen; der Krieg kann daher aufhören ein Mittel zur Erreichung politischer Zwecke zu sein. („*Clausewitz* gilt nicht mehr.“) Die Gefahr einer langandauernden Periode der Geschichtslosigkeit ist also gegeben; die Gefahren des Untergangs drohen. Wenn sie in ihrer ganzen Schwere und in ihren Ursachen erkannt werden, können sie gebannt und beherrscht werden. Und das führt uns zum eigentlichen Zentralproblem des Buches: die Kriegsgefahr.

Die Kriegsgefahr

„Die Frage: Werden wir Krieg haben? ist heute in den Gedanken und in den Träumen der gesamten Erdbevölkerung.“ Sternberg sagt mit Recht, daß nicht die Waffen zum Krieg führen, sie verstärken nur die barbarischen Auswirkungen. Die Welt wird durch die sozialen und politischen Antagonismen mit Krieg bedroht. Ein Abkommen über Waffen kann nicht genügen; denn es würde nicht auf die Ursachen des Aufeinanderpralls zielen. Auch die Neutralisierung der Gebiete außerhalb der großen Machtzentren der USA und der UdSSR genügt nicht; in diesen neutralen Zonen herrschen schwere politische und soziale Krisen; sie sind schwach und machtlos.

Notwendig ist daher nach Sternberg eine *dritte Kraft*, die eine beträchtliche Macht haben und entscheidende Ausstrahlungen ihrer gesellschaftlichen Struktur auch auf die Transformation der beiden Weltmächte ausüben kann,

Dazu ist eine „*progressiv-sozialistisch-demokratische Lösung der Krise in Europa*“ nötig, verbunden mit Macht, höherem Lebensstandard, Bewahrung der politischen und persönlichen Freiheiten im Rahmen einer demokratisch-sozialistischen Planwirtschaft.

Sternberg macht kein Hehl daraus, daß eine solche Entwicklung ohne die *aktive Mithilfe der USA* kaum möglich ist. Die amerikanische Macht ist so groß,

die europäische Krise so tief und langwierig, daß die USA auch in die zukünftige soziale Struktur Europas eingreifen werden. Die Amerikaner haben zwar nach Meinung Sternbergs seinerzeit die Sozialisierung der Ruhrindustrie verhindert; eine solche Politik der „Verhinderung der sozialen und demokratischen Transformation in Deutschland“ wirkt aber gegen die Vereinigten Staaten von Europa und stärkt die Interventionsmöglichkeiten der Sowjetunion. Die USA müssen sich daher zu einer progressiven Politik in Europa entschließen.

Aber das ist ja noch nicht alles. Notwendig ist ferner für die USA selbst ein „neuer New Deal“; der Staat müßte so stark in die Wirtschaft eingreifen, daß er nach Ablauf der Rüstungsperiode eine Vollbeschäftigung bei ständiger Steigerung der Produktion und der Produktivität schafft.

Schließlich bleibt die Aufgabe der Erschließung der *unentwickelten Gebiete*. Nur wer den Asiaten hilft, ihren Lebensstandard zu erhöhen, vermag Einfluß auf sie zu gewinnen. Die Amerikaner, die nie mit der imperialistischen Entwicklung so stark verflochten waren, müssen daher in den zurückgebliebenen Gebieten bei der Überwindung des Feudalismus und bei der Durchführung von Industrialisierungsprogrammen helfen — sonst werden diese Gebiete den Russen in die Arme getrieben.

Schlußbemerkungen

Selbstverständlich kann in einer so kurzen ersten Würdigung des Buches nicht der gesamte Inhalt der 450 eng bedruckten Seiten wiedergegeben werden. Entscheidend dürfte aber die Verknüpfung des ökonomischen, sozialen und politischen Schicksals der beiden großen Weltmächte mit dem Schicksal Europas und Asiens sein — und der immer wiederholte Hinweis, daß es keine zwangsläufig progressive Linie in der Entwicklung gibt.

Was demgegenüber an kritischen Bemerkungen bleibt, tritt an Bedeutung zurück; sie gehören mehr in eine Fachdiskussion und sollen deshalb hier nur angedeutet werden. Die wichtigste betrifft nach wie vor die Märkte. Trifft es zu, wie Rosa Luxemburg und nach ihr Sternberg behauptet haben, daß die Expansion nach außen ein Existenzelement des Kapitalismus ist? Wir erinnern uns der Reproduktionsschemata von Marx in jener Weiterführung, wie sie *N. Bucharin* in den dreißiger Jahren veröffentlichte ¹⁾ — dort war selbst im Rahmen des Marxschen Gedankengebäudes die „Tragfähigkeit“ auch ohne Außenmärkte zumindest als Möglichkeit nachgewiesen.

Und außerhalb der Marxschen Gedankengänge: Entwickeln sich die Kolonialgebiete als Absatzmärkte nicht gerade dann, wenn sie industrialisiert (d. h. aber: *nicht* in Stagnation gehalten) werden? Verschiebt nicht auch die enge wirtschaftliche Verflechtung zwischen den hochentwickelten kapitalistischen Ländern die Vorstellung der nichtkapitalistischen Außenmärkte und ihrer *konstitutiven* Notwendigkeit?

Schließlich scheint uns auch die Kennzeichnung der amerikanischen Entwicklung gerade durch Sternberg selbst zu zeigen, welche Bedeutung die Binnenmärkte erlangen können — wobei uns freilich auf der anderen Seite die imperialistische Seite der amerikanischen Politik bei Sternberg etwas zu stark in den Hintergrund zu treten scheint.

Und zu allerletzt die ketzerischste Frage: Gilt wirklich nur die Alternative: Sozialismus oder Barbarei?

Aber das sind Fragen einer wissenschaftlichen Diskussion. Das Buch bleibt ein großer Wurf, der auf Jahre die Diskussionen in der Arbeiterbewegung und über sie hinaus in Gang halten wird.

1) Deutsch in: „Unter dem Banner des Marxismus“, Wien 1925, Jahrg. 1.